Die ver.di Branchenzeitung

www.verlage.verdi.de | www.druck.verdi.de | www.papier.verdi.de

# DRUCK + PAPIER

Nr. 4 | September 2020 | Jahrgang 158

www.verdi-drupa.de

# Die Neuen und der Betriebsrat

Foto: Kay Herschelmann

**Die Auszubildenden sind da | Eine gute Gelegenheit für Betriebsräte, sich vorzustellen | Wer will das Feld schon Personalchefs überlassen**

Elf junge Gesichter. Angehende Medienkaufleute, Mediengestalter*innen, Drucker*innen. Mit dem Start des Schuljahres in Brandenburg beginnt die Begrüßungswoche bei der Märkischen Verlags- und Druck-Gesellschaft in Potsdam. Es gibt Vorträge, Führungen, wie entsteht eine Zeitung, Pizzaessen, Fahrradtour. Eine Station ist der Betriebsrat. Immer.

Betriebsratsvorsitzende Karin Wagner steigt mit einem zweiminütigen Film ein, den die Kreativen im Betrieb selbst gedreht haben. Was ist ein Betriebsrat? Was macht er und wozu ist er da? »Für euer Geld sind wir aber nicht zuständig.« Jetzt geht es um den Tarifvertrag. Wer macht den mit wem. Anspruch auf tarifliche Leistungen haben aber nur Mitglieder. »Ihr erwartet vom Mieterbund ja auch keine Vertretung, wenn ihr nicht Mitglied seid.«

### Willst du Mitglied werden?

In der großen Runde fragt sie nicht, ob jemand Mitglied werden will. Sondern später in einem persönlichen Gespräch, in der Kantine, im Flur, im Büro. Seit heute kennen die Azubis Karin Wagner. Ein letzter Schlenker zur Jugend- und Auszubildendenvertretung, die es seit 20 Jahren im Unternehmen gibt. Dieses Jahr wird neu gewählt. Karin Wagner wirbt dafür, sich zu engagieren. »Wenn wir es versäumen, die jungen Leute zu aktivieren, haben wir irgendwann keine Betriebsräte mehr.«

### Von der JAV durchgesetzt

Solche Begrüßungsrunden sind in vielen Betrieben nicht die Regel. Gibt es nicht, machen wir nicht, heißt es dort. Auch Jugend- und Auszubildendenvertretungen gibt es seltener. Und nur dort, wo der Betriebsrat aktiv ist. Wie beim *Main-Echo* in Aschaffenburg. Isabell Staab, 25, hat vier Jahre JAV hinter sich. »Mega witzig« fand sie die beiden JAV-Seminare von ver.di. »Und das Lernen war ganz anders als in der Schule.« Durchgesetzt hat sie, dass alle Azubis vor der Abschlussprüfung eine Woche Lernzeit erhalten. Mit Unterstützung des Betriebsrats.

Bei Melitta Business Solution wählen 51 junge Leute und Azubis eine zehnköpfige JAV. Bennet Arndt, 25, wird nicht mehr dabei sein. Erreicht hat die alte JAV, dass alle Azubis und Studierenden gleiche Arbeits- und Ausbildungsbedingungen erhalten und mehr Unternehmensbereiche kennenlernen. »Die JAV ist eine tolle Sache.« Auch wenn es bedeutet, vor rund 400 Kolleg*innen auf der Betriebsversammlung sprechen zu müssen.

*Mehr zur Ausbildung steht auf den Seiten 4 und 5.*

**AUS DEM INHALT**

**Betriebsrats-Mobbing:** Systematisch fertiggemacht *Seite 3*

**Berufsschule in Corona-Zeiten:** Plötzlich im Videochat mit der Lehrerin *Seiten 4 und 5*

**71 Jahre ZFA:** Von Zwist keine Spur *Seiten 6 und 7*

**AfD & Co:** »Totschweigen ist keine Lösung« *Seiten 8 und 9*

**25 Jahre 35-Stunden-Woche:** Weg war die 40! *Seiten 12 und 13*

**NÄCHSTE AUSGABE**

Die DRUCK+PAPIER erscheint wieder im **Dezember 2020**.

## EDITORIAL

Microsoft in Japan hat es ausprobiert: 2.300 Beschäftigte arbeiteten einen Monat lang an vier Tagen pro Woche. Freitags war frei. Die Devise: »Arbeite in kurzer Zeit, studiere gut, mache eine Pause.« Die Produktivität stieg, die Menschen hatten mehr Zeit – alle waren zufrieden. Microsoft will das Experiment wiederholen. Das Gehalt wurde um keinen Yen gekürzt.

Auch die IG Metall hat eine 4-Tage-Woche vorgeschlagen, »um Industriejobs zu halten, statt sie abzuschreiben«. Wegen der Corona-Krise, aber auch weil der Wandel vom Verbrennungs- zum Elektromotor Tausende Arbeitsplätze kosten könnte. Anders als Microsoft will die IG Metall nur einen »gewissen« Lohnausgleich. Die Unternehmen sollten wählen dürfen.

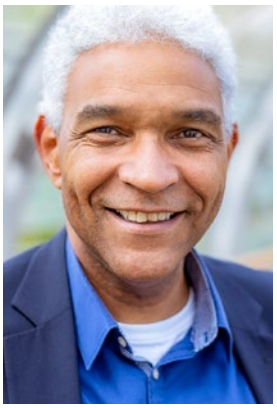


Foto: Kay Herschelmann

Kaum war die Idee in der Welt, bekamen die Gralshüter des Kapitals Schnappatmung: Die deutsche Wirtschaft erleide gerade einen »riesigen Produktivitätsschock«, sagte der Geschäftsführer der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände. Eine 4-Tage-Woche mit Lohnausgleich verschärfe den Schock. Das Arbeitgeber-Institut für Wirtschaft fürchtete die Kapitulation vor der Krise. Die FDP rief bestürzt: Gift! Und der Unternehmerverband Gesamtmetall verstummte vor Entsetzen.

Wer kürzer arbeitet, ist produktiver. Kürzere Arbeitszeiten retten Jobs. Kürzere Arbeitszeiten retten auch Menschen. Denen heute vor lauter Stress und Hetze am Ende eines Arbeitslebens nicht mehr viel vom Leben bleibt. Doch es geht auch ums Geld. Wir brauchen eine 4-Tage-Woche mit vollem Lohnausgleich.

1984 erkämpfte die IG Druck und Papier mit der IG Metall die 35-Stunden-Woche. Elf Jahre dauerte es, bis sie endlich galt – 25 Jahre ist das her (siehe Seiten 12 und 13). Seitdem ist die Produktivität gestiegen und gestiegen. Es ist Zeit für neue Zeiten! **ANDREAS FRÖHLICH**

## STRICHÄTZUNG

Illustration: Thomas Klefisch

### »Du gehst Lieferando!«

www.robertgriess.de

Es gibt meinen Recherchen zufolge neun verschiedene Arten von Intelligenz und mindestens 36 Arten von Dummheit. Die meisten davon habe ich selbst schon ausprobiert. Also: Ich glaube ja nicht an Verschwörungstheorien, zumindest nicht bei Corona – ich glaube nur an Inkompetenz. Wenn die Ministerposten im Kabinett nach dem Schnick-Schnack-Schnuck-Verfahren ausgehandelt werden, muss man sich halt nicht wundern, wenn am Ende Jens Spahn Krankheits- und die Bankkauffrau Anja Karliczek Bildungsministerin ist. (Nebenbei: Man kann froh sein, dass bei Wahlen von mehreren Kandidat*innen immer nur einer gewählt werden kann.) Da es offensichtlich nicht um Kompetenz geht, kann es sich bei unserem Schulsystem nur um eine Verschwörung der Reichen gegen unsere Kinder handeln. Dreigliedrig legt es sich über das Land, sortiert schon nach dem vierten (!) Schuljahr aus und entscheidet über den weiteren Lebensweg unserer Kids: »Du gehst Uni! Du gehst Pflege! Du gehst Lieferando!«

Wo da die Verschwörung ist? Weil eben nicht die Talentiertesten und Besten an der Uni landen, sondern der Nachwuchs aus den wohlhabendsten Milieus, auch wenn er nicht zu den hellsten Birnen im Kronleuchter gehört. Herkunft ist keine Leistung, doch hängt es in Deutschland immer noch von der Herkunft ab, welche Bildung und welche Jobs die Kids später bekommen. Aber Christian Lindner, Ulf Poschardt und andere Porsche-Philosophen – geistige Schuhgröße 32, aber immer dicke Socken an! – erzählen stets, es ginge in unserem System um Leistung. Nun gut, man darf eins nicht vergessen: Das menschliche Gehirn misst 1.600 ccm. Wenn jetzt der Hubraum des Autos mehr Kubikzentimeter hat als der des eigenen Hirnkastens, dann kommt so ein Blödsinn dabei heraus. Die Karosserie eines Porsche besteht übrigens überwiegend aus Aluminium – folglich ist ein Porsche letztendlich auch nur ein gut getarnter Alu-Hut. Zwinkersmiley. **ROBERT GRIESS**

## SCHUSTERJUNGE

# Leben auf Pump

Neulich frühmorgens im Deutschlandfunk. Der Moderator interviewt einen CDU-Politiker aus dem Bundestag. Das Gespräch plätschert so dahin und stört nicht weiter beim Zähneputzen. Es geht um Staatshilfen für Unternehmen in der Corona-Pandemie. Neun Milliarden Euro für die Lufthansa. 7,5 Milliarden für die Deutsche Bahn. Drei für Tui, 2,4 für Adidas, 1,7 für Ceconomy (Mediamarkt und Saturn), je eine Milliarde für Sixt, ThyssenKrupp und Kion und so weiter.

Auf einmal … Wie war das? Hat er das wirklich gesagt? Der Moderator: »Typisch. Sonst sind staatliche Eingriffe des Teufels, weil der Markt angeblich alles regelt. Kaum kommt die Krise, schreien die Unternehmer nach dem Staat und erhalten Milliarden an Staatshilfen. Alles richtig in der Krise. Aber die Politik macht nicht einmal Auflagen. Möglich wäre zum Beispiel: keine Gewinne in Steueroasen verlagern, keine Boni an Vorstände, keine Dividenden an die Aktionär*innen, keine Beschäftigten entlassen, keine klimaschädlichen Aktivitäten zulassen.« Der Moderator holt Luft, der Politiker ringt um Worte.

Träume ich? Ich schütte mir eine Handvoll kaltes Wasser ins Gesicht. Interviewt wurde der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der SPD, Carsten Schneider, zur Verlängerung der Kurzarbeiterregelung. Der Moderator sagt: »Ein typisches sozialdemokratisches Instrument. Leben auf Pump.« Alles wie immer. Eben Deutschlandfunk.

ARBEITSUNRECHT

# Systematisch fertiggemacht

## Wie Unternehmen versuchen, Betriebsräte zu schwächen

Abmahnen, einschüchtern, Lohn abziehen – damit drangsaliert der Geschäftsführer von Mayr Melnhof in Trier den Betriebsratsvorsitzenden Norbert Hillemacher (DRUCK+PAPIER 3/2020 berichtete). Der muss sich immer wieder vor Gericht wehren. Mal wird das ganze Gremium angegriffen, mal der Vorsitzende. Das habe Methode, sagt Wolfgang Alles. Er hat im Komitee »Solidarität gegen Betriebsrats-Mobbing!« mit solchen Fällen zu tun. Das Unternehmen will den Vorsitzenden entweder schwächen oder loswerden. Das Gremium wird ständig in gerichtliche Auseinandersetzungen gedrängt. Auf die Belegschaft soll der Betriebsrat wie ein Prozesshansel wirken. Gleichzeitig wird er gehindert, seine eigentliche Betriebsratsarbeit zu tun.

**DRUCK+PAPIER:** *Was wird Betriebsräten angetan?*
**Wolfgang Alles:** Es wird versucht, einen Keil zwischen den Vorsitzenden und das Gremium zu treiben oder zwischen Gremium und Belegschaft. Da wird behauptet, der Betriebsrat koste so viel Geld, dass nun Sozialleistungen eingespart werden müssten. Oder das Unternehmen organisiert Mails von Beschäftigten, die den Betriebsrat angreifen oder seine Arbeit abwerten. Es werden Vorwürfe von angeblich falschen Reisekostenabrechnungen oder angeblichem Arbeitszeitbetrug konstruiert. Es wird gedroht, nicht mehr in den Standort zu investieren oder ihn zu schließen. Es werden Ehefrauen kontaktiert, ob sie nicht auf den Mann einwirken könnten, Reifen zerstochen, GPS-Sender am Auto des Betriebsrats angebracht, bespitzelt, körperlich angegriffen …

*Das klingt sehr dramatisch …*
… und unglaublich. So werden Betroffene fertiggemacht. Viele wissen nicht, dass Firmen – unterstützt von »Unrechtskanzleien«, Unternehmensberatungen und Detekteien – nach einem Drehbuch vorgehen, um jemanden systematisch zu zermürben. Die Kolleg*innen sind einem ständigen kriminellen Kleinkrieg ausgesetzt, der kaputt macht, Ehen zerstört und die Psyche schwer beschädigt.

*Wie kann sich jemand wehren?*
Wir brauchen starke Belegschaften, engagierte Vertrauensleute und kämpferische Betriebsräte. Das ist eine gute Vorbeugung gegen Betriebsrats-Mobbing. Im konkreten Fall das Gremium und das persönliche Umfeld informieren. Außerdem ein Mobbingtagebuch führen und detailliert aufzeichnen, wer was wann im Beisein welcher Zeug*innen gesagt hat. Das kann vor Gericht als Beweis gelten. Die Gewerkschaft zu Hilfe holen, sich einen guten Rechtsbeistand für Arbeitsrecht nehmen, die Belegschaft auf Betriebsversammlungen informieren, gegebenenfalls an die Medien gehen und sich an ein Komitee wie unseres wenden.

**Wolfgang Alles**, viele Jahre Betriebsratsmitglied bei Alstom Power in Mannheim, hat das Komitee »Solidarität gegen Betriebsrats-Mobbing!« mitgegründet. www. gegen-br-mobbing.de

Foto: privat

### Das Komitee

Etwa 30 Aktive unterstützen Betriebsräte, die von Mobbing betroffen sind, begleiten sie zu Arbeitsgerichtsprozessen, machen öffentliche Kundgebungen und wirken auf die Gewerkschaften ein, Taskforces einzurichten, die schnell und effektiv eingreifen. Jährlich wird eine bundesweite Konferenz »Betriebsräte im Visier« in Mannheim veranstaltet. Dieses Jahr am 17. Oktober. t1p.de/br-mobbing

### Keine Einzelfälle

Unternehmen schüchtern Kandidat*innen ein, drohen mit Kündigung oder verhindern, dass ein Wahlvorstand bestellt wird. Oft werden auch unternehmernahe Listen aufgestellt. Besonders in mittelgroßen inhabergeführten Betrieben werden Beschäftigte unter Druck gesetzt, wenn sie einen Betriebsrat gründen wollen. In rund einem Drittel der Fälle sind Unternehmen erfolgreich. Das ist das Ergebnis einer Befragung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung.

### Das Gesetz – wirkungslos

Wer die Wahl oder die Tätigkeit des Betriebsrats behindert oder stört, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe bestraft. So steht es in Paragraf 119 des Betriebsverfassungsgesetzes. Tatsächlich ist kaum ein Fall bekannt, in dem ein Unternehmer aus diesem Grund verurteilt worden ist. Ein stumpfes Schwert, kritisieren die Gewerkschaften. Der DGB fordert sogenannte Schwerpunkt-Staatsanwaltschaften – spezialisiert auf Angriffe gegen Betriebsräte. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) überlegt, von einem Antrags- auf ein Offizialdelikt umzustellen. Damit wären Staatsanwaltschaften automatisch verpflichtet, ein Ermittlungsverfahren einzuleiten, wenn sie von derlei Gesetzesverstößen erfahren.

Karikatur: Thomas Plaßmann

Foto: Myriam B/shutterstock

Mit dem Lockdown schlossen die Berufsschulen und auf einmal fand Unterricht nur noch online statt.

# Plötzlich im Videochat mit der Lehrerin

**Durch Corona mussten Berufsschulen auf einen Schlag auf Online-Unterricht umstellen | Trotz holprigem Start kräftiger Schub fürs digitale Lernen | Viele Azubis hinken mit dem Stoff hinterher | Gemeinsames Lernen nicht zu ersetzen** | KATHRIN HEDTKE

Zuerst hat es Ömer mit seinem alten Laptop probiert. Doch mal funktionierte der Ton nicht, mal blieb das Bild schwarz. Also zückte der Azubi sein Handy, um am Online-Unterricht der Berufsschule teilzunehmen. »Das ging ganz gut«, sagt der angehende Packmitteltechnologe. Bis sein Chef meinte, für die Videokonferenz mit der Klasse müsse Ömer nicht extra den ganzen Tag zu Hause bleiben.

Als die Berufsschule wegen der Corona-Pandemie geschlossen blieb, arbeitete Ömer demnach fünf statt bisher vier Tage beim Verpackungshersteller – und flitzte zwischendurch von der Maschine rüber an den Computer im Büro zum Videochat mit seiner Lehrerin. »Ich muss als Azubi ja beides lernen, Theorie und Praxis.« Na ja, räumt der 20-Jährige ein, etwas kurz sei die Schule schon gekommen. Nach Feierabend habe er nicht mehr viel gemacht. Damit ist Ömer nicht alleine. Lehrkräfte von Berufsschulen für Druck- und Medienberufe klagen, dass viel Lernstoff auf der Strecke blieb. Doch fest steht auch: Das Corona-Virus sorgte dafür, dass digitales Lernen einen kräftigen Schub bekam.

**Selbst Digitalmuffel machten mit**

»Am Anfang ging alles im Hauruckverfahren«, sagt Jan Schmidt, Berufsschullehrer für Druck- und Medientechnik an der Johannes-Selenka-Schule in Braunschweig. »Und sicher schneller, als dem ein oder anderen lieb war.« Doch selbst Digitalmuffel hätten Wege gefunden, um mit den Schüler*innen in Kontakt zu bleiben. Lehrkräfte verschickten Aufgaben per Mail oder stellten sie auf Lernplattformen ein und boten Videokonferenzen an.

Der Leiter der Johannes-Gutenberg-Schule für Druck- und Medienberufe in Stuttgart, Edgar Waldraff, lobt das Engagement der Lehrkräfte. »Hätten wir regulär einführen wollen, was von März bis Mai in der Schule passiert ist, hätte es sicher Widerstände gegeben.«

Das Berufsschulzentrum will künftig auch im normalen Schulalltag stärker auf Online-Lernen setzen. So reisten etwa die angehenden Druck- und Medientechniker*innen teilweise von weit her an. »Wir überlegen, ob wir ihnen einen Präsenztag ersparen und dafür Digitalunterricht anbieten«, sagt Waldraff.

Allerdings zeige die Erfahrung, dass die Schulen eine gezieltere Vorbereitung bräuchten. Die übliche methodisch-didaktische Vorgehensweise sei nicht gut für den Digitalunterricht geeignet, betont der Schulleiter. »Da müssen wir eine Alternative entwickeln.« Ein Problem sei zum Beispiel, dass sich in Videokonferenzen über Verständnisfragen hinaus oft kaum jemand zu Wort melde. Auch Berufsschullehrer Jan Schmidt aus Braunschweig bemängelt, dass

der Austausch mit der Klasse wegfällt: »Ich bin nur der Vorturner.« Es gebe keine Kommunikation, keine Nachfragen.

Doch alle sind sich einig: Ob Online-Unterricht funktioniert, hängt stark von der Fachrichtung ab. Künftige Mediengestalter*innen kommen damit in der Regel gut zurecht. Und zwar so gut, dass die Ernst-Litfaß-Schule für Mediengestaltung und Medientechnologie in Berlin die Option künftig beibehält. Der Computer sei für diese Schüler*innen ohnehin Arbeitsmittel Nummer eins, sagt der Abteilungsleiter der Berufsschule, Wilm Diestelkamp. Sie seien es gewohnt, selbstständig am Laptop Flyer oder Plakate zu gestalten. Deshalb können die Lehrkräfte weiter Fernunterricht anbieten, wenn sie es für sinnvoll halten. Gut die Hälfte habe sich dafür entschieden, berichtet Diestelkamp. Ohne die Corona-Zeit hätte die Schule diesen Schritt nicht gewagt. »Wir nutzen die Chance und gehen mutig voran.«

Anders sieht es bei den Medientechnolog*innen Druck und Druckverarbeitung sowie den Packmitteltechnolog*innen aus. Viele Berufsschulen berichten, dass die Teilnahme am Online-Unterricht spärlich ausfiel. Dabei fehlte den Azubis oft mehr als nur ein eigener Laptop. »Wir hätten am Anfang ein Lerntraining abhalten müssen, damit sie selbstständig arbeiten können«, meint Diestelkamp. Diese Einschätzung teilt Fachleiterin und Berufsschullehrerin Livia Kraneburg aus Köln. Die Azubis müssten stärker gefördert werden, sich selbst zu motivieren und Eigeninitiative zu zeigen. »Digitales Lernen muss gemeinsam geübt werden«, sagt Kraneburg. Darauf legt sie im neuen Schuljahr einen Fokus.

Die Azubis seien mit der Software ausgestattet worden, jetzt gehe es darum, den Umgang damit zu üben. So sollen sie zum Beispiel zu Hause kurze Lehrfilme ansehen. Die Präsenzzeit nutzt die Lehrerin, um Inhalte zu vertiefen. Wenn die Azubis merkten, dass sie gut mit digitalen Medien umgehen können, so Kraneburg, seien sie motivierter.

### Arbeit statt Unterricht

Auch Ömer, sonst Klassenbester, kam mit dem Online-Lernen bislang nicht so gut zurecht. Einmal sollte er recherchieren, welche Arten von Kunststoff es in welcher Branche gibt. »Ich habe gegoogelt, aber da kamen so viele Ergebnisse. Das war Chaos.« Hinzu kam, dass er auf der Lernplattform nicht durchblickte. »Das war für viele aus unserer Klasse ein Problem.«

Die Folge: Viele Azubis hinken mit dem Stoff hinterher. »Das bedeutet, dass sie in den nächsten ein bis zwei Jahren mehr in Eigenarbeit leisten müssen«, sagt Waldraff aus Stuttgart.

Nicht nur die Theorie, auch der praktische Unterricht blieb auf der Strecke. In den Druckereien und Laboren der Schulen lief während des Lockdowns nichts. Mit Erklärvideos versuchte Kraneburg aus Köln, ihrer Klasse zum Beispiel den Aufbau einer Wellpappenanlage näherzubringen. Sie schaltete in Webkonferenzen externe Referent*innen zu, ließ die Azubis im Betrieb mit dem Handy eigene Videos drehen. Trotzdem: »Selbst die kreativsten Formate können Präsenzlernen nicht ersetzen.« Zumal Lernen immer auch ein sozialer Akt sei. Vor allem für schwächere Azubis sei die Beziehungsarbeit wichtig.

Ein großes Problem war auch, dass viele Schüler*innen stark im Betrieb eingespannt wurden. Während die Festangestellten in Kurzzeit geschickt wurden, hätten Azubis oft den Laden am Laufen gehalten, erzählt Schmidt aus Braunschweig. Die Lehrerin aus Köln berichtet, dass die Verpackungsbranche direkt als systemrelevant eingestuft wurde. »Viele Azubis wurden nicht für den Unterricht freigestellt.« Auch der Stuttgarter Schulleiter bemängelt, dass die Schulen keinen Hebel gehabt hätten. »Für viele Schülerinnen und Schüler war es eine harte Zeit.«

Und dennoch: Die Corona-Pandemie hat das digitale Lernen an Berufsschulen vorangetrieben. Auch die Politik habe die Bedeutung erkannt, sagt Schmidt aus Braunschweig. In Stuttgart finanziert die Stadt den Schulen – zum Ausgleich sozialer Benachteiligung – Tablets oder Laptops, die sich Schüler*innen ohne eigenen Computer ausleihen können. Das Berufsschulzentrum kann gut 100 Geräte anschaffen. Zudem komme aktuell das Geld aus dem Digitalpakt an den Schulen an. »Da passiert gerade eine ganze Menge«, sagt Schmidt aus Braunschweig. Er findet es gut, Online-Medien im Unterricht einzusetzen. »Aber bitte nur als Ergänzung.« Mit den Schüler*innen im Klassenraum persönlich zu sprechen, sei Gold wert. »Das weiß man jetzt erst so richtig zu schätzen.«

Bei Gina, 18, hat das Online-Lernen gut geklappt. Die angehende Medientechnologin Druck wurde vom Betrieb für die Schulaufgaben freigestellt. Wenn sie bei einer Aufgabe mal nicht weiterkam, bat sie ihre Kolleg*innen um Hilfe. »Eigentlich war es cool, einmal pro Woche den weiten Weg zur Schule zu sparen.« Trotzdem ist sie froh, wieder normal Unterricht zu haben. »In der Schule ist es definitiv angenehmer.« Und auch Ömer fährt gerne jeden Mittwoch zur Schule. Im Unterricht kommt er wieder richtig gut mit.

Foto: loreanto - stock.adobe.com

**Die Folge des Lockdowns: Viele Azubis müssen den versäumten Stoff nachholen.**

## Neu wählen

Die Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) wird alle zwei Jahre gewählt. Jetzt ist es wieder soweit: Zwischen dem 1. Oktober und dem 30. November 2021 können jugendliche Beschäftigte unter 18 und alle Auszubildenden unter 25 Jahren ihre Interessenvertretung wählen.

**Mehr unter** www.jav.info

## Seminar für neue JAVler

Wer sich engagiert, braucht Wissen. Was darf die Jugend- und Auszubildendenvertretung? Welche Paragrafen sind wichtig? Wie setzt man sich durch? Das Seminar I für die JAVen aus Verlagen, Druckereien, Papier-, Pappe- und Kunststoffverarbeitung sowie Theatern findet vom 15. bis 19. März 2021 in der Bildungszentrale der ver.di-Jugend in Naumburg statt.

# Von Zwist keine Spur

**Der ZFA ist eine besondere Institution: Ob Praktiker*innen oder Lehrende, Gewerkschaft oder Unternehmerverband – sie alle haben das Ziel, gute Ausbildungen zu sichern. Und er ist einzigartig. Das gibt es in keiner anderen Branche. Viele loben die gute Zusammenarbeit. Ein Ehrenamtlicher: »Das Tolle am ZFA ist, dass wir fachliche Diskussionen haben, ganz ungeachtet, ob jemand von ver.di oder vom Unternehmerverband entsandt wurde.« Ein anderer ergänzt: »Zwischen uns passt kein Blatt.«** JACQUELINE ENGELKE/RED

## ZFA – Zentral-Fachausschuss Berufsbildung Druck und Medien

Foto: privat

**Anette Jacob,**
**Geschäftsführerin des ZFA**

Gewerkschaft und Unternehmerverband bvdm arbeiten im ZFA bestens zusammen. Die gemeinsame Einrichtung ist mittlerweile 71 Jahre alt. Ziel ist stets, die Qualität der Ausbildung zu fördern, einheitliche Prüfungsanforderungen und aktuelle Ausbildungsberufe sowie Ausbildungspläne zu entwickeln. Etwa 150 Ehrenamtliche erarbeiten schriftliche und praktische Aufgaben für die Zwischen- und Abschlussprüfungen für rund 10.000 Auszubildende in sechs Berufen. Immer geht es auch darum, die Berufsbilder weiterzuentwickeln, Neues anzustoßen wie Projekte rund um Augmented und Virtual Learning oder die Befragung nach der Zufriedenheit der Azubis in den Druck- und Medienberufen. »Ein ständiger Erfahrungs- und Informationsaustausch untereinander ist unerlässlich, wir können auf ein super Netzwerk zurückgreifen. Im ZFA laufen alle Fäden zusammen«, sagt ZFA-Geschäftsführerin Anette Jacob.

Quelle: ZFA

## Der Unternehmerverband

»Der ZFA garantiert für die Druck- und Medienberufe ein hohes Niveau der Ausbildung und der Prüfungen. Alle Beteiligte – Sozialpartner, Ausbilder, Berufsschullehrer – setzen sich dafür ein. Durch den regen Austausch zwischen den Akteuren im ZFA erhält der Verband wichtige Rückmeldungen darüber, wo es in der Ausbildung Probleme gibt oder neue Inhalte berücksichtigt werden müssen. Dabei pflegt der ZFA auch den regelmäßigen Kontakt mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung und den zuständigen Ministerien. Die Teilnahme an den Projekten, wie beispielsweise Social Virtual Learning (SVL) oder Inklusion in der Produktion (InProD²), liefern Erkenntnisse über neue Ansätze der Wissensvermittlung. All dies garantiert eine zeitgemäße und attraktive Ausbildung in den Druck- und Medienberufen.«

**Frank Fischer, Referent Bildungspolitik beim Bundesverband Druck und Medien (bvdm)**

SOCIAL AUGMENTED LEARNING

**Das ist eine neue Lernform. Abläufe an der Maschine werden für die angehenden Drucker*innen visualisiert. Mit Social Virtual Learning (SVL) wird eine virtuelle Umgebung inszeniert.**

## Mit der 3-D-Brille in die Druckmaschine

»Ich habe die Druckmaschine viel besser verstanden, nachdem ich sie mir durch die 3-D-Brille anschauen konnte.« Jan-Christoph Eiting hat die Brille aus dem ZFA-Projekt Social Virtual Learning (SVL) genutzt, um sich auf seine Prüfung als Medientechnologe Druck vorzubereiten. »Mit der Brille konnte ich die einzelnen Teile einer Druckmaschine auseinandernehmen und wieder zusammensetzen.« Der Drucker arbeitet in dem Familienbetrieb Druckerei Eiting, in dem es keine Offsetdruckmaschine gibt. Der Offsetdruck ist aber eine verbreitete Drucktechnik im Bücher-, Zeitungs-, Werbe- und Verpackungsdruck. Dank der 3-D-Brille konnte er sich damit vertraut machen und hat die Prüfung geschafft.

**Jan-Christoph Eiting, Medientechnologe Druck**

Videostill: Dominic Fehling

## Die Gewerkschaft

»Der ZFA steht für eine hochwertige Ausbildung und ist immer wieder Vorreiter für moderne Ausbildungsmethoden. Bundeseinheitliche Prüfungsaufgaben und Standards garantieren, dass jeder und jede nach der Ausbildung über die erforderlichen Qualifikationen verfügt und sich im gesamten Bundesgebiet bewerben kann. Dazu trägt der ZFA mit solchen Projekten wie der 3-D-Brille bei, womit auch die Auszubildenden auf den neuesten Stand gebracht werden können, in deren Betrieben nur ein Druckverfahren angewendet wird. Weil immer weniger Druckereien ausbilden und die Zahl der Azubis sinkt, kann der ZFA mit Kampagnen und Informationen gegensteuern. Denn nur Ausbildung hilft gegen den Fachkräftemangel. Den ZFA wird es auch in zehn Jahren noch geben, wie die Berufe und die Druckindustrie auch. Allerdings anders als heute.«

**Andreas Fröhlich, bei ver.di zuständig für Tarifpolitik, Industrie, Verlage, Druck und Papier**

Quelle: ZFA

**1954 ist das *Graphische ABC* erstmals erschienen, heute heißt die Zeitschrift *Druck- und Medien-Abc* (hier die Abbildung von Oktober 2018). Sie erscheint einmal im Jahr und informiert über alles Wichtige zur Ausbildung in der Druck- und Medienbranche.**

ZFA

bvdm. ver.di

www.zfamedien.de

## Die Mediencommunity für Azubis

Illustration: ZFA

Scheuerneigung? Falzfestigkeit? Rückstellkräfte? Was es damit auf sich hat, steht im Wiki – einem Online-Lexikon für Azubis aus den Druck- und Medienberufen. Lexikon und Wiki haben inzwischen 4.700 Fachbegriffe und 900 Seiten. Sie sind Teil der Mediencommunity, dem Wissensnetzwerk für die Druck- und Medienberufe. Das ist 2008 in einem Forschungsprojekt entstanden, wird vom ZFA getragen und weiterentwickelt. »Trotz sinkender Ausbildungszahlen steigen die Zugriffe«, sagt Thomas Hagenhofer, beim ZFA zuständig für Projekte. Neben den Wikis bietet die Website viel Nützliches zur Prüfungsvorbereitung. Nicht zu vergessen die Gruppen, die auf einzelne Themen spezialisiert sind und von Fachleuten betreut werden. In einem eigenen Lerncenter gibt es interaktive Lernmodule, Videos, Übungsaufgaben, Bewerbungstipps und vieles mehr. www.mediencommunity.de

## Der Sachverständige

Quelle: ZFA

»Wir haben das Berufsbild Mediengestalter*innen Digital und Print zwar erst vor sieben Jahren in Teilen novelliert, aber aus meiner Sicht wären jetzt wieder Änderungen nötig. In der Medienlandschaft, Print wie Digital, ändert sich vieles rasant. Ein Beispiel: Responsive Webdesign ist nicht mehr aus dem Berufsbild wegzudenken. Dabei wird eine Website so gestaltet, dass sich das Layout flexibel verändert und die Inhalte je nach Endgerät optimal anzeigt. Durch neue Endgeräte wie Smartwatches oder VR-, AR- und XR-Brillen hat sich die Bandbreite noch mal erweitert. Ob sich dadurch am Berufsbild etwas ändert, wie viel und was, das diskutieren wir ausführlich unter der Federführung des Bundesinstituts für Berufsbildung. Darüber kann ein Jahr vergehen, in dem wir uns ein halbes Dutzend Mal treffen, bis das neue Berufsbild steht.«

**Uwe Zimmermann, Diplom-Designer, Dozent an der Hochschule Flensburg, Prüfungsaufgabenersteller und Sachverständiger für den Beruf Mediengestalter*innen Digital und Print, von ver.di entsandt**

## Der Prüfungsaufgabenersteller

Foto: Roland Neuburg

»Zuerst werten wir die letzte Prüfung aus. Bei welchen Aufgaben wurden die meisten Fehler gemacht? Gab es Kritik aus Prüfungsausschüssen und von den Prüflingen? Dann tüfteln wir – Lehrkräfte und Praktiker*innen – an den neuen Aufgaben. Wir mischen leichte und schwere Fragen und berücksichtigen die Prüfungsordnung. Ansonsten sind wir frei. Jeder bringt seine Ideen ein, die diskutieren wir, verwerfen sie, denken uns was Neues aus – wichtig ist, dass wir uns einig sind. Die Aufgabe hieß dann: ›Erstelle eine fünffarbige Vorlage und drucke das Motiv – etwa eine Katze – auf ein betriebsübliches Objekt.‹ Das Objekt können wir nicht vorgeben, weil die Betriebe mit unterschiedlichem Material arbeiten. Erschwerend kommt die Verwendung einer Schmuckfarbe hinzu; hier geht es um Passgenauigkeit. Die Prüflinge sollen ja auch ein bisschen ins Schwitzen kommen.«

**Roland Neuburg, Siebdrucker, Prüfungsaufgabenersteller für angehende Medientechnolog*innen Siebdruck, von ver.di benannt**

# »Totschweigen ist keine Lösung«

Foto: Christian, Aufstehen gegen Rassismus

**Rechter Angriff auf Betriebsräte | Wie AfD & Co versuchen, in Unternehmen Fuß zu fassen | Noch sind rechte Listen eine Randerscheinung** | JOACHIM F. TORNAU

Es war eine Art Putsch von rechtsaußen. Erst fand sich im Betriebsrat einer ostdeutschen Druckerei eine Mehrheit, die die Einstellung von Menschen mit türkisch klingenden Namen ablehnte – und das unverhohlen rassistisch begründete: »Ölaugen«, hieß es, »wollen wir hier nicht haben.« Dann nutzte es diese Mehrheit gezielt aus, wenn der Betriebsratsvorsitzende, ein ver.di-Mitglied, bei Sitzungen fehlte, um gegen Neueinstellungen oder Entfristungen von Kolleg*innen zu stimmen, die ihnen, wie sie sagten, nicht deutsch genug waren.

## Nicht immun gegen rechte Hetze

Schließlich – nach der jüngsten Betriebsratswahl im Jahr 2018 – wurde der langjährige Vorsitzende aus dem Amt gejagt. Zwar hatte die ver.di-Liste die meisten Stimmen bekommen, doch die Vertreter*innen zweier unterlegener Listen schlossen sich zusammen, um den Spitzenkandidaten der zweitplatzierten Liste zum Betriebsratsvorsitzenden zu machen. »Diese Liste«, sagt der abgewählte Vorsitzende, »war eindeutig AfD-lastig.« Nicht unbedingt aus Mitgliedern der extrem rechten Partei bestehend, aber aus bekennenden Wähler*innen.

Mittlerweile halte sich die Betriebsratsmehrheit mit rechten Ausfällen zurück. Vielleicht, weil das Unternehmen den rassistischen Widerspruch gegen Personalentscheidungen ignoriert habe. Vielleicht weil der neue Betriebsratsvorsitzende mal vom Chef beiseitegenommen worden sei. Vielleicht aber auch nur, weil der größte AfD-Lautsprecher aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden sei. Dennoch – das zum Schutz der Beteiligten hier anonymisiert wiedergegebene Beispiel zeigt: So wenig wie Belegschaften immun sind gegen rechtes Gedankengut, so wenig sind es ihre gewählten Vertretungen.

Das wissen auch die AfD und das mit ihr verwobene Netzwerk aus rechten Organisationen und Denkfabriken. Zumindest auf dem Papier bestehen bereits drei verschiedene Arbeitnehmervereinigungen der AfD. Vor den Betriebsratswahlen 2018 rief eine Kampagne zur Gründung sogenannter alternativer Betriebsratslisten auf. Sie war vom Rechtsaußen-Förderverein »Ein Prozent« initiiert und unter anderem vom Magazin *Compact* und der »Identitären Bewegung« unterstützt worden, heute allesamt vom Verfassungsschutz beobachtet.

Den vollmundigen Ankündigungen, mit professionell produziertem Propagandamaterial unter die Leute gebracht, folgten dann allerdings nur sehr überschaubare Erfolge. Bundesweit gingen gerade einmal 19 Betriebsratsmandate an vorgeblich »patriotische« Gruppierungen in sieben Betrieben, fast durchweg aus der Automobilindustrie. Hinzu kommen noch rechtslastige Listen, die wie in der ostdeutschen Druckerei wohl eher unabhängig von der Kampagne entstanden.

»Was sie quantitativ erreicht haben, war wenig«, sagt Tim Ackermann vom DGB-

Bildungswerk in Nordrhein-Westfalen, der sich seit Jahren mit der rechten Mobilmachung in den Betrieben auseinandersetzt. »Trotzdem ist das qualitativ eine neue Herausforderung für die Gewerkschaften.« Und auf keinen Fall zu unterschätzen.

### Wegen Rassismus gekündigt

Ein Blick nach Stuttgart-Untertürkheim unterstreicht das. Im dortigen Daimler-Werk ist die Gruppierung »Zentrum Automobil«, angeführt von Oliver Hiburger, dem ehemaligen Gitarristen der Neonazi-Band »Noie Werte«, schon seit über zehn Jahren aktiv – und dank der Unterstützung aus dem rechten Netzwerk rund um die AfD mittlerweile erfolgreich: Bei den Wahlen 2018 konnte die formal unabhängige, aber AfD-nahe Liste rund 180 Kandidat*innen aufstellen und sechs Mandate gewinnen. Immerhin fast 14 Prozent der Stimmen entfielen auf die Liste, die vor allem mit Hetze gegen die IG Metall, aber auch mit einer aufwendigen Unterstützungskampagne auf sich aufmerksam gemacht hat. Unterstützt wurden zwei Daimler-Beschäftigte, die wegen rassistischen Mobbings gekündigt worden waren.

### Nicht verharmlosen

»Wir müssen das ernst nehmen und offensiv dagegenhalten«, sagt ein antifaschistisch engagierter Gewerkschafter, der »Zentrum Automobil« aus der Nähe kennt. »Sonst kann aus der Randerscheinung, die rechte Betriebsratslisten heute noch sind, ganz schnell eine große Bedrohung werden.« Totschweigen, wie manche glauben, sei jedenfalls keine Lösung.

# Von wegen Partei der kleinen Leute

## Rechtsextremismusforscher Professor Fabian Virchow: Rassismus und Nationalismus stehen bei der AfD im Vordergrund

**DRUCK+PAPIER:** *Die AfD stellt sich gern als Partei der kleinen Leute dar oder gar als die neue Arbeiterpartei. Ist an dieser Selbstdarstellung etwas dran?*
**Virchow:** Das hängt davon ab, was wir uns angucken. Bei den Abgeordneten, die die AfD in die Parlamente schickt, sind Arbeiterberufe unterrepräsentiert. Wie es bei den Mitgliedern aussieht, wissen wir nicht, weil es dazu keine unabhängigen Untersuchungen gibt. Und bei den Wähler*innen hängt es von den Bundesländern ab. In Sachsen und in Brandenburg beispielsweise hat zuletzt über ein Drittel der Arbeiter*innen die AfD gewählt. In Bremen oder Hamburg erzielte die Partei bei dieser Gruppe dagegen nur unterdurchschnittliche Ergebnisse.

*Vertritt die Partei denn die Interessen der Beschäftigten?*
Was von der AfD regelmäßig in den Vordergrund gestellt wird, wenn sie sich entsprechend darstellen will, ist die Forderung, den Mindestlohn beizubehalten. Das steht im Grundsatzprogramm, nachdem die Partei das zunächst lange abgelehnt hat. Gleichzeitig wird zum Beispiel in Sachsen und in Brandenburg gefordert, die Arbeitgeber von der Dokumentationspflicht beim Mindestlohn zu entlasten. Das ist schon ein bisschen widersprüchlich, weil dann nicht mehr kontrolliert werden könnte, ob der Mindestlohn tatsächlich gezahlt wird. Auch in vielen anderen Bereichen, etwa in der Rentenpolitik, sind die Positionen der AfD sehr widersprüchlich – und ein Sonderparteitag zum Thema Sozialpolitik, der da eigentlich für Klarheit sorgen sollte, wurde immer wieder verschoben.

*Wie sieht die parlamentarische Praxis aus?*
Es hat sich immer wieder gezeigt, dass die AfD Menschen mit niedrigen Einkommen ausdrücklich benachteiligen möchte. Das entspricht einer stark marktliberalen Ausrichtung der Partei. So wurde im Berliner Abgeordnetenhaus beispielsweise gefordert, dass das Schülerticket nicht weiter finanziert und das kostenlose Mittagessen an den Schulen gestrichen wird. In Niedersachsen wurden Etatkürzungen bei Bildung und Kinderbetreuung gefordert.

*Warum wählen trotzdem vergleichsweise viele Arbeiter*innen die AfD? Selbst unter Gewerkschaftsmitgliedern schneidet die Partei oft überdurchschnittlich gut ab.*
Die AfD setzt zur Mobilisierung vor allem auf Rassismus und Nationalismus. Das spricht auch Arbeiter*innen an und überdeckt, dass die AfD gegenüber Niedrigverdienenden feindlich gesinnt ist. Zugleich glauben viele Wähler*innen, dass sich die von der AfD versprochene Bevorzugung von Deutschen gegenüber Zugewanderten letztendlich auszahlen wird. Und drittens verfängt eine Argumentation, die ich Produktivismus nenne: Nur wer in die Sozialkassen eingezahlt hat, soll auch etwas davon haben. Das lässt sich gegen Langzeitarbeitslose richten, aber auch gegen Roma und gegen Geflüchtete.

Foto: privat

**Fabian Virchow ist Professor für Politikwissenschaft an der Fachhochschule Düsseldorf und leitet dort den Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus. Er ist Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung.**

*Mit AidA (Arbeitnehmer in der AfD), ALARM (Alternativer Arbeitnehmerverband Mitteldeutschland) und AVA (Alternative Vereinigung der Arbeitnehmer) bestehen in der AfD gleich drei Beschäftigtenorganisationen. Welche Bedeutung haben sie?*
Das waren Versuche, das Profil als angebliche Partei der Beschäftigten zu schärfen. De facto spielen sie jedoch keine Rolle. Es gibt einzelne Vertreter*innen, die sich mal zu Wort melden. Aber die Vereinigungen existieren im Grunde nur auf dem Papier. **Interview: jbk**

MELDUNGEN

**Bewerbung um Betriebsräte-Preis**
Der Konzernbetriebsrat der Melitta-Gruppe bewirbt sich mit seinem Projekt »Gemeinsam sind wir stark« für den Deutschen Betriebsräte-Preis. Mitmachen konnten alle Gremien, die in den vergangenen Monaten schnell gute Lösungen initiiert haben, um die Folgen der Corona-Pandemie für die Beschäftigten abzufedern.

***Westfalen-Blatt* soll in den Tarif zurückkehren**
Die Geschäftsleitung des *Westfalen-Blatts* und des Druckzentrums in Bielefeld wird zum Ende 2020 in die Mitgliedschaft ohne Tarif wechseln. Zudem kündigte sie die Firmentarifverträge für die Tochterunternehmen. ver.di forderte den Verlag zu Haustarifverhandlungen auf.

**Funke schließt Druckzentrum Erfurt**
Die Mediengruppe plant, ihre Druckerei mit 280 Arbeitsplätzen zum 31. Dezember 2021 zu schließen. Deren Zeitungen und Anzeigenblätter sollen unter anderem bei der Funke-Druckerei in Braunschweig produziert werden. ver.di kritisiert »die über Jahre verfehlte Investitionspolitik der Unternehmensführung«.

**Viel Geld für tariflose Burda-Druckerei**
Burda investiert 30 Millionen Euro in die Erweiterung des Druckzentrums in Offenburg. Am Standort arbeiten noch 400 von einst 1.200 Beschäftigten. Burda besitzt weitere Werke in Nürnberg und im französischen Vieux-Thann.

**Bauer-Verlag beutete italienische Zwangsarbeiter aus**
In der Zentrale des Bauer-Verlags waren während des Hitlerfaschismus mehrere Hundert italienische Zwangsarbeiter interniert. Das berichtete die Wochenzeitung *Die Zeit* auf Grundlage der Recherchen der langjährigen Betriebsrätin der Bauer Media Group Kersten Artus und ihres Ehemanns Holger Artus. Der Verleger Heinrich Bauer und sein Sohn Alfred sollen die Gefangenen demnach in einem Kontorgebäude des Unternehmens untergebracht haben. Die Häftlinge mussten selbst die Miete aufbringen, Bauer profitierte also direkt, heißt es in einer Vorabmeldung.

**Allen Fachhelfern gekündigt**
Das Druckhaus Dessauerstraße in München hat einem Dutzend Fachhelfern in der Rotation gekündigt. Ihre Arbeit werden die Druckteams übernehmen müssen, was zu einer weiteren Arbeitsverdichtung führen wird. DRUCK+PAPIER wird demnächst ausführlich darüber berichten.

AUS DEN BETRIEBEN

# Kahlschlag in Ahrensburg

## Axel Springer Verlag vernichtet Jobs

In der Druckerei Ahrensburg will Springer etwa ein Drittel der knapp 180 Arbeitsplätze abbauen. Obwohl es seit Dezember ein Rationalisierungsschutzabkommen gibt, das den drei Konzern-Druckereien für 36 Monate eine Bestandsgarantie zusagt. Faktisch aber setze Springer die »schleichende Stilllegung« fort, sagt ver.di-Sekretär Jürgen Krapf. Vor acht Jahren zählte die Belegschaft im Norden noch weit mehr als 300 Köpfe. Aktuell nimmt die Belegschaft die weiteren Abbaupläne ruhig hin. Bei 20,3 Prozent Gewinn im vergangenen Jahr konnte der Konzern einen »gut ausgestatteten« Interessenausgleich und Sozialplan anbieten, berichtet ein Betriebsratsmitglied.

Weniger dramatisch sind die Pläne für den Standort Essen-Kettwig. Von der angekündigten Fremdvergabe von Weiterverarbeitung und Versand sind jetzt noch 16 Arbeitsplätze betroffen. Rechtlich handelt es sich dabei um einen Betriebsübergang. Daher verlieren die bisher Beschäftigten nicht unbedingt ihren Job: Wer nicht ins neue Unternehmen wechseln will, kann auf Ausgleichszahlungen zählen. In den vergangenen zehn Jahren wurde die Zahl der Beschäftigten in Essen auf jetzt noch knapp 100 halbiert. **fws**

# STI-Group schließt Grebenhain

Zum Jahresende wird STI den Standort im hessischen Grebenhain dichtmachen. Fast 160 Beschäftigte verlieren ihren Arbeitsplatz. Für knapp 100 weitere Arbeitsplätze konnte der Betriebsrat beim Interessenausgleich und Sozialplan eine Verlagerung in benachbarte Werke in Lauterbach und Alsfeld erreichen. »Fehlende Investitionsbereitschaft, immer neue Strategiewechsel durch mehrfach ausgewechselte Geschäftsführungen und ein verpatzter Versuch, die gesamte STI-Gruppe zu verkaufen«, so fasst Manfred Moos, ver.di-Landesfachbereichsleiter, die Gründe für die jetzige Schließung zusammen. Dabei waren die Beschäftigten in Grebenhain schon in den Jahren zuvor arg gebeutelt worden. 2015 mussten sie sich gegen Entlassungen wehren. Die konnten sie zwar durch Streiks verhindern, aber nur um den Preis des Verzichts auf Sonderzahlungen für drei Jahre. **fws**

# Mohn Media will 470 Stellen streichen

Es brodele »an allen Ecken und Kanten« im Betrieb, sagen die ver.di-Vertrauensleute, nachdem Dirk Kemmerer, Chef der Bertelsmann-Tochter Mohn Media, das Aus für 470 der etwa 2.000 Arbeitsplätze in Gütersloh angekündigt hatte. Sie kritisieren, dass der Druckerei »auf Deubel komm raus« eine Schrumpfkur verpasst werden solle. Und das, obwohl Auftragseinbrüche durch Corona vorbei seien. Angeblich sollten die Stellenstreichungen laut Geschäftsleitung sozialverträglich erfolgen. ver.di wird Gegenstrategien auf einer Mitgliederversammlung (nach Redaktionsschluss) diskutieren. **fws**

# Protest bei der *Nordwest-Zeitung*

Foto: Michael Bahlo

**Mit einer aktiven Mittagspause protestierten etwa 50 bis 70 Beschäftigte der *Nordwest-Zeitung* in Oldenburg Ende August gegen Stilllegungen, Umstrukturierungen und Entlassungen. Auch in der Druckerei will der Verlag sparen. Falls der Betriebsrat nicht klein beigebe, droht die Geschäftsführung mit Verkauf.**

TARIF Papierverarbeitung

# Den Einsatz belohnen

## ver.di startet mit Beschäftigtenbefragung in die Tarifrunde für mehr Lohn

Frank Schreckenberg, Tarifsekretär für die Papierverarbeitung bei ver.di

Foto: privat

**DRUCK+PAPIER:** *Der Lohntarifvertrag läuft am 31. Januar 2021 aus. Wie will ver.di die Belegschaften aktivieren?*
**Frank Schreckenberg:** Los ging es schon am 21. September in der Tarifkommission. Jetzt folgt die Beschäftigtenbefragung, inzwischen schon die dritte. Betriebsräte, Vertrauensleute und Gewerkschaftssekretär*innen verteilen Tarifinfos und Fragebögen an die Betriebe.

*Ihr fragt sie, wie viel mehr Lohn ver.di fordern soll?*
Klar. Wir wollen von ihnen wissen, welche Forderung angemessen ist. Und ob sie bereit sind, sich dafür einzusetzen. Weil immer auch andere Themen eine Rolle spielen, können uns die Kolleg*innen mitteilen, was ihnen sonst noch wichtig ist: mehr Freizeit, Altersteilzeit, ein Zusatzbeitrag von den Unternehmern für die betriebliche Altersvorsorge etc.

*ver.di plant einen Arbeitskampf in Corona-Zeiten?*
Wenn es nötig werden soll – warum nicht? Wir wären bei ver.di nicht die Ersten, die während der Pandemie auch streiken. Selbstverständlich werden alle Hygieneregeln eingehalten.

*Anders als die Druckindustrie zählt die Papierverarbeitung eher zu den Corona-Gewinnern. Laut Unternehmerverband hpv ist der Inlandsumsatz im ersten Quartal etwa so hoch wie im Vorjahreszeitraum, der Umsatz pro Beschäftigten sogar noch höher. Es gibt also gute Gründe, mehr Lohn zu fordern?*
Das sehen wir auch so. Gerade zu Beginn der Corona-Pandemie wurde viel bestellt und viel verpackt. Betriebe, die Verpackungen für Hygiene-, Sanitärartikel und Lebensmittel produzieren, waren sehr gut ausgelastet. Die Kolleg*innen haben vielfach Sonderschichten gefahren. Dieser Einsatz muss auch belohnt werden. Der Boom ist inzwischen zwar zurückgegangen, hat sich aber auf Normalniveau eingependelt. Probleme gab es bei Herstellern von Produkten für die Gastronomie, von Verpackungen für die Auto- und chemische Industrie sowie bei der Tapetenindustrie. Über die gesamte Branche hinweg haben wir aber eine wirtschaftlich stabile Situation. Es gibt keinen Grund, sich mit einer niedrigen Lohnerhöhung zufriedenzugeben oder lange Laufzeiten oder Einmalzahlungen zu akzeptieren.

*Wie geht's weiter?*
Ende November ist die Beschäftigtenbefragung ausgewertet und die Tarifkommission wird die Forderung für die Lohnrunde beschließen. Mitte Januar 2021 geht es dann los. Wenn wir uns mit dem Unternehmerverband nicht einigen, richten wir uns ab 1. Februar auch auf Streiks ein.

### Druckindustrie

**Zwei Prozent mehr**
Zum 1. September 2020 wurden zwei Prozent mehr Lohn in der Druckindustrie gezahlt. Eine Verschiebung um fünf Monate ist per freiwilliger Betriebsvereinbarung möglich, wenn nicht betriebsbedingt gekündigt wird. Darauf hatten sich ver.di und der Unternehmerverband bvdm in einem Corona-Sondertarifvertrag geeinigt. Der Manteltarifvertrag wurde um ein Jahr, das Lohnabkommen um fünf Monate verlängert.

MEIN STANDPUNKT

# *Was hältst du vom neuen Berufskrankheitenrecht?*

Foto: privat

**Heinz-Peter Haase,** Vorsitzender des Branchenausschusses Druck und Papier und Vorstandsmitglied in der BG ETEM (Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse) sowie Betriebsrat in der Axel-Springer-Druckerei in Ahrensburg

»Ich finde es gut, dass das Berufskrankheitenrecht jetzt angepackt wurde. Gewerkschaften haben auch lange Druck gemacht. Ein großes Problem ist, dass Berufskrankheiten – es gibt 80 in der Liste – zu selten anerkannt werden. Bei Lärmschwerhörigkeit hatten wir im Jahr 2018 knapp 14.000 Verdachtsanzeigen, die Hälfte wurde als Berufskrankheit anerkannt und lediglich 213 Betroffene erhielten eine Rente. Andere Berufskrankheiten werden noch seltener anerkannt. Viel zu oft scheitern die Kolleg*innen daran, dass sie nicht zweifelsfrei nachweisen können, dass die Berufskrankheit durch die Arbeit verursacht wurde. Häufig liegt es daran, dass ein Betrieb nicht mehr existiert oder der Unternehmer trotz gesetzlicher Pflicht nicht dokumentiert hat, welchen Gasen, Lösemitteln, Giften, Stäuben oder Strahlungen die Beschäftigten ausgesetzt waren.

Bei der Axel-Springer-Druckerei in Ahrensburg gibt es ein Lärmkataster. An jeder Maschine wurden Lärmmessungen durchgeführt, sodass wir wissen, welcher Lärmbelastung jemand über welche Dauer ausgesetzt war. Aber das haben nicht alle Betriebe. Deshalb ist im neuen Berufskrankheitenrecht, das ab 2021 gilt, ein sogenanntes Expositionskataster vorgesehen. Ein Register, in dem die Gefährdungen bei der Arbeit erfasst werden. Das ist schon mal ein Fortschritt.

Zudem müssen die Kolleg*innen ihre Tätigkeit, durch die sie krank geworden sind, nicht mehr aufgeben, wenn sie von der Unfallversicherung Rente bekommen wollen. Das kam etwa bei Buchbinder*innen vor, die an Sehnenscheidenentzündungen leiden.

Wir fordern aber mehr: Psychische Erkrankungen müssen als Berufskrankheit anerkannt werden. Wir brauchen dringend unabhängige Beratungsstellen für die betroffenen Kolleg*innen – bislang gibt es nur welche in Hamburg und Bremen.«

HISTORISCHES

Foto: Werner Bachmeier

# Weg war die 40!

## Vor 25 Jahren galt in der westdeutschen Druckindustrie erstmals die 35-Stunden-Woche | Kürzere Arbeitszeit wurde in Etappen erkämpft

Der 1. April 1995 ist in die Geschichte der Arbeiterbewegung eingegangen: Erstmals galt die 35-Stunden-Woche in den westdeutschen Druckbetrieben. »Ich kann mich noch an das erhabene Gefühl erinnern, als ich zur Arbeit ging«, erzählt ein Beteiligter. »Das hatten **wir** erreicht! Wir hatten die 35-Stunden-Woche erstreikt!« Auch wenn sie lange darauf warten mussten. Elf Jahre hat es gedauert – vom Arbeitskampf 1984 bis zum Inkrafttreten 1995. Das Ziel, die 35-Stunden-Woche, hat die IG Druck und Papier (später IG Medien) Etappe für Etappe erkämpft. »Das ging nur mit langem Atem«, sagt einer, der dabei war. »Wir hatten 1984 in einer wirklich harten Auseinandersetzung den Einstieg in die 35-Stunden-Woche erreicht. Das wollten wir auch vollenden.« 1995 war es geschafft – vor 25 Jahren. Für Furore hat allerdings der Kampf 1984 gesorgt. Es ist Juni. Die IG Metall wird nach sieben Wochen ihren Arbeitskampf mit einer Schlichtung beenden. Die IG Druck und Papier steckt noch mittendrin.

Foto: Werner Bachmeier

### Aufgeheizte Stimmung

Streikende des Druck- und Verlagshauses Frankfurt versperren einem Lkw den Weg. Seine Ladung: Notausgaben von Springer-Zeitschriften. Produziert von Streikbrechern. Die Polizei versucht vergeblich, die Streikenden abzudrängen. Die Menschen blockieren den Weg, der Lkw kommt nicht vorwärts. Als der Laster viele Stunden später seine Ware ausliefern kann, ist der Laderaum fast leer. Streiksympathisanten hatten die Notausgaben im Wald entsorgt.

Nicht immer verlief es so glimpflich. Die Stimmung ist aufgeheizt. Der Stuttgarter Bezirksvorsitzende der IG Druck und Papier, Horst Bekel, wurde am 18. Mai 1984 mehrmals von einem Lkw überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der Verlagsleiter der *Lüdenscheider Nachrichten* raste auf Streikposten zu. Auch in Offenbach gab es Verletzte.

Der Kampf um die 35-Stunden-Woche war mehr als ein normaler Arbeitskampf zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden sowie zwischen Belegschaften und Verlegern, die alles Mögliche unternahmen, um die Streiks zu unterlaufen. Sie

Foto: Werner Bachmeier

Foto: Jürgen Seidel (2)

Foto: Jürgen Seidel

**Bilder oben links und unten: 1994 – ein Jahr vor Inkrafttreten der 35-Stunden-Woche – versuchten die Unternehmer, die Arbeitszeitverkürzung zu kippen. Erfolglos. Oben rechts: 1987 Schlichtungsverhandlung in München. Unten rechts: Tarifrunde 1990.**

ließen Streikbrecher im Kofferraum in den Betrieb bringen, setzten Polizei gegen Streikende ein oder ließen eine Notausgabe (vier Seiten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*) mit dem Hubschrauber ausfliegen.

### Die Arbeit besser verteilen

Der Arbeitskampf wurde eine gesellschaftspolitische Auseinandersetzung. Die CDU/CSU-FDP-Bundesregierung hatte sich auf die Seite des Kapitals geschlagen, unterstützt von den Medien der Großverleger. Doch die IG Metall und die IG Druck und Papier konterten mit einer gut vorbereiteten Kampagne für die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Begleitet von Solidaritätsstreiks, unterstützt aus der Kunst, der Wissenschaft, den Kirchen.

1984 war der Beginn der schwarz-gelben Koalition unter Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU): drei Millionen Arbeitslose, sinkende Reallöhne und steigende Unternehmergewinne. Mit weniger Menschen wurde mehr produziert. Durch neue Technologien verringerte sich allein in der Druckindustrie die Zahl der Beschäftigten von mehr als 200.000 auf 165.000 innerhalb von zehn Jahren. Es drohten mehr und mehr arbeitslos zu werden. Die Antwort der Gewerkschaften: Arbeitszeitverkürzung, damit die Arbeit auf mehr Menschen verteilt wird. Die 35-Stunden-Woche sollte Arbeitsplätze sichern und neue schaffen. Kürzer arbeiten sollte auch ein Mittel gegen Stress und vorzeitigen Verschleiß der Arbeitskraft sein.

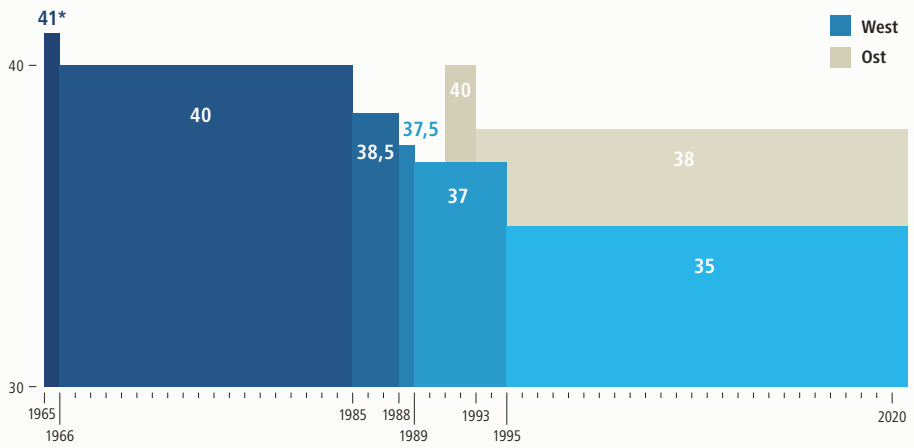
Am 2. Juli 1984 war der Arbeitskampf zu Ende, die 40-Stunden-Woche war Geschichte und die 38,5 in Sicht. »Als endlich die befreiende Nachricht nach den endlosen Verhandlungen und vielen Streiktagen kam, ist eine riesige Last von uns gefallen. Das Ziel war hart erkämpft und musste gefeiert werden«, erinnert sich Thomas Dörr, damals 23 Jahre und Schriftsetzer bei der *Rhein-Zeitung*, heute Betriebsratsvorsitzender der Görres-Druckerei in Neuwied. Seitdem haben die Beschäftigten der Druckindustrie ihre 35-Stunden-Woche wieder und wieder verteidigt.

## Zahlen & Fakten

13 Wochen lang dauerte der Arbeitskampf in der Druckindustrie. Damit die Arbeitszeit für jeden Beschäftigten und nicht nur im Durchschnitt des einzelnen Betriebs verkürzt wird wie in der Metall- und Elektroindustrie, streikten die Belegschaften der Druckbetriebe zwei Wochen länger. Unterstützt wurden sie mit 15 Millionen DM aus einem Solidaritätsfonds des DGB. Insgesamt hatten sich 604 Betriebe an der Tarifauseinandersetzung beteiligt, davon 563 Betriebe mit 56.000 Beschäftigten an Streiks.

### Die Stufen der Arbeitszeitverkürzung in der Druckindustrie

Wöchentliche Arbeitszeit in Stunden




* Ab Oktober 1965 galt die 40-Stunden-Woche. Quelle: WSI Tarifarchiv

Grafik: werkzwei Detmold

# »Politik soll endlich Meinungsvielfalt sichern!«

## Zeitungsforscher Horst Röper: Staatliche Förderung ist nötig | Verlegerverband soll seine Verweigerungshaltung aufgeben | Vielfalt statt Medienkonzentration und publizistischem Einheitsbrei

**DRUCK+PAPIER:** *In der Medienbranche gibt es Mutmaßungen, wann die letzte Tageszeitung gedruckt erscheinen wird. Wie ist Ihre Vorhersage?*
**Horst Röper:** Solche Spekulationen und Prognosen gibt es seit Jahrzehnten, darunter solche, die schon für 2005 das Verschwinden der Druckausgaben vorhergesagt haben. Aber solide und nachvollziehbar kann man keinen Termin nennen.

*Wo werden Zeitungen in zehn Jahren stehen?*
Nicht wesentlich woanders als heute. Klar, die Auflagen werden weiter schrumpfen. Es wird weniger Titel und weniger Ausgaben von Regionalzeitungen geben. Auch die Verbreitungsgebiete werden kleiner. Aber das wird nicht das Aus für die Printprodukte bedeuten.

*Wie viele Redaktionen wird es noch geben?*
Die Zahl der Hauptredaktionen wird kleiner, weil immer mehr Häuser Nachrichten von Zentralredaktionen größerer Verlagsgruppen beziehen werden oder auch aus der Nachbarschaft. Es wird auch zu mehr Zusammenlegungen kommen. Und noch mehr eigenständige Lokalredaktionen werden geschlossen werden. Verlage werden von einstmals konkurrierenden Verlagen Lokalteile oder einen Großteil der Lokalberichterstattung übernehmen.

*Mit welchen Folgen für Arbeitsplätze?*
Im klassischen Bereich wird weiterhin abgebaut werden. Nicht nur in Druckereien; von ihnen werden einige gänzlich verschwinden. Die Zeitungsproduktion geht dann entweder in den Fremddruck oder in Joint Ventures. Arbeitsplätze werden weiter verlagert. Im digitalen Bereich kommen vielleicht welche dazu, aber in der Summe sind sicher keine zusätzlichen Arbeitsplätze zu erwarten.

*Viele Verlage versuchen, neue Geschäftsfelder zu erschließen: kostenpflichtige Newsletter, Podcasts, Veranstaltungen, Verkauf von Reisen oder Weinen.*
Verkaufsaktionen kennen wir schon seit vielen Jahren, insbesondere bei überregionalen Medien, wo angesichts der größeren Leserschaft so etwas Erfolg versprechend war, zum Beispiel bei der *Süddeutschen Zeitung* mit Wein und Büchern. Veranstaltungsangebote leiden derzeit unter den Corona-Bedingungen. Es ist nicht absehbar, wann sich das wieder zu einem lohnenden Geschäft entwickelt. Auch Reisebüros waren einmal eine Stärkung neben dem zentralen Verlagsgeschäft. Zurzeit sind sie eher das Gegenteil.

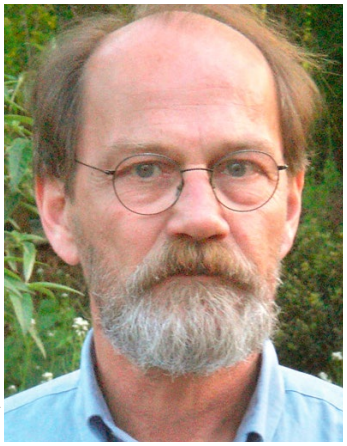


Foto: privat

**Horst Röper, Medienwissenschaftler und Diplom-Journalist, ist noch Geschäftsführer des FORMATT-Instituts, geht aber demnächst in den Ruhestand. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte sind Erhebungen zur Medienkonzentration. Schon früh belegte er, dass es zwar viele Zeitungstitel gibt, aber durch Übernahmen und Zusammenschlüsse von Verlagen die Inhalte in wachsendem Maße dieselben sind.**

*Die größte Beratungsfirma in der Verlagsbranche Schickler und der BDZV (Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger) setzen auf Erträge aus dem digitalen Bereich, die bald Einnahmen aus dem Printbereich übersteigen würden.*
Selbstverständlich sind Steigerungen der Einnahmen aus dem Digitalgeschäft das einzig zukunftssichernde Mittel. Aber für die meisten Verlagshäuser sind noch die Printprodukte ausschlaggebend, abgesehen von Ausnahmen, vor allem beim Axel Springer Verlag.

*Werden weitere Verlage aufgeben müssen?*
Auch in Zukunft werden kleinere und mittlere Verlage zum Verkauf stehen. Andere Verlage werden sie übernehmen. Traditionell gab es schon immer Binnenlösungen – Verlage kauften Verlage.

*Mit weiteren Verlusten für die Meinungsvielfalt. Kann man gegenzusteuern?*
Die Politik müsste sich endlich entschieden für Meinungsvielfalt einsetzen. Dazu gibt es aber wenig Bereitschaft. Grundsätzlich ist es zwar ein Fortschritt, dass die Bundesregierung in der Corona-Krise eingesehen hat, in den nächsten Jahren mit 220 Millionen Euro vor allem Zeitungen zu stützen. Was allerdings nicht ohne Auflagen geschehen sollte. Das reicht aber bei Weitem nicht aus. Eigentlich müsste angesichts zunehmender Monopolisierung und weiter wachsendem publizistischem Einheitsbrei der Bundestag eine Enquetekommission einsetzen (eine überfraktionelle Arbeitsgruppe, um zusammen mit Fachleuten Lösungen für grundsätzliche Probleme vorzulegen; d. Red.): Was versteht man heute unter Vielfalt? Und mit welchen Mitteln kann diese Vielfalt wiederhergestellt werden?

*Könnte die Politik in Deutschland bei der Presseförderung vom Ausland lernen?*
Vieles! In der gesamten EU gibt es vielfältige Formen der Förderpolitik mit einer breiten Palette von indirekten und direkten Fördermaßnahmen. Da diese Politik zum Teil schon seit Jahrzehnten genutzt wird, könnte man ablesen, was Erfolg verspricht und was weniger. Und was für den deutschen Markt übernommen werden könnte, der ja besonders ist im Vergleich zu anderen Zeitungsmärkten in Europa, weil hier die lokalen und regionalen Zeitungen so dominant sind und nicht so sehr nationale Blätter.

*Aber der Verband der Zeitungsverleger sperrt sich gegen staatliche Förderung.*
Das ist kaum nachvollziehbar, besonders die etwas merkwürdige Haltung des Präsidenten Matthias Döpfner von Springer. Aber ich gehe nicht davon aus, dass diese Haltung von allen Verlagen auf Dauer getragen werden wird. Kleine und mittlere Verlage wären heute froh, wenn man über Subventionen reden könnte.

**Interview: Friedrich Siekmeier**

# Mein Tag im Job

»Als ich mich 2017 nach meinem Auslandsjahr in den USA bei DS Smith Packaging um einen Ausbildungsplatz als Industriekauffrau beworben habe, hatte ich noch nie etwas von dem Unternehmen gehört. Wir produzieren Verpackungen aus Wellpappe und sogenannte Displays, das sind diese großen Pappaufsteller im Laden. Inzwischen bin ich fertig mit der Ausbildung und in der Logistik eingesetzt – da hat es mir in der Ausbildung am meisten Spaß gemacht.

**Celina Rühl**, 21, arbeitet als Industriekauffrau bei DS Smith Packaging in Fulda.

Foto: privat

Morgens fertige ich zuerst Lieferscheine und Auslandspapiere an – ich koordiniere also die Speditionen, die unsere Produkte ausliefern. Die Paletten und Touren buche ich ins System, damit die Lieferscheine aktuell sind. Dann beginne ich, die Leerpaletten zu überprüfen, die wir jeden Tag bekommen. Die müssen bei einer Spedition draufgebucht und bei einer anderen abgebucht werden. Montags, mittwochs und freitags machen wir zudem eine Bestandsliste davon, welche verschiedenen Arten von Paletten fehlen und bestellt werden müssen. Zudem beschriften wir die Paletten mit einem Barcode, damit im System sichtbar ist, wo diese genau stehen.

Der größte Teil meiner Arbeit ist aber, sich mit Problemen zu befassen, wenn eine Ware nicht angekommen ist, zu wenig produziert wurde, in der Produktion eine Maschine ausfällt oder eine Lieferung beschädigt geliefert wird. Dann heißt es, flexibel zu sein und wieder umzudisponieren. Oft sind es Nässeschäden oder ein falscher Versand. Dann muss ich mit dem Qualitätswesen zusammenarbeiten und mit der Spedition sprechen, wo genau der Fehler entstanden ist.

Sehr oft muss ich Tätigkeiten unterbrechen, weil etwas anderes gerade wichtiger ist. Bei Reklamationen oder beim Umdisponieren muss man ruhig bleiben. Ich sage mir, dass ich den Prozess jetzt nicht mehr ändern kann und wir das Beste daraus machen. Das ist mir am Anfang schwerer gefallen, da hab' ich mir oft einen Kopf gemacht. Die meisten Kunden sind bei Reklamationen recht verständnisvoll, nur bei Schadensfällen ist es auch mal etwas schwieriger – ausfallend wurde zum Glück aber noch niemand.«

**Protokoll: Lisa Brüßler**

IN EIGENER SACHE

## Herzlich willkommen!

Zum ver.di-Fachbereich gehören sie schon immer, zur DRUCK+PAPIER erst seit Kurzem: Wir begrüßen alle Verlagsbeschäftigten, die ab dieser Ausgabe unsere Zeitung erhalten. Seid herzlich willkommen!

Ab sofort haben wir eure Themen ganz besonders im Blick. Und damit auch endlich die Themen, die bisher für die Beschäftigten in der Verwaltung von Druckereien und Betrieben der Papierverarbeitung zu kurz gekommen sind.

Zum Beispiel Homeoffice. Alle reden davon, viele tun's. Das ist bequem, weil endlich die Wegezeiten entfallen. Aber auch ein bisschen einsam und vielleicht doch nicht so bequem – am niedrigen Wohnzimmertisch ohne den ergonomischen Schreibtischstuhl. Die Arbeitsorganisation ist im Büro geblieben und die Beschäftigten hocken verteilt zu Hause, ohne den Kontakt mit den Kolleg*innen beim Mittagessen und in der Kaffeeecke. Was ist gut? Was ist schlecht? Was wäre dringend nötig? Mailt uns! Wir greifen das Thema in der nächsten Ausgabe auf.

Oder sind euch andere Themen wichtig? Mailt an drupa@verdi.de

## Ihr bestimmt, wir recherchieren

Die DRUCK+PAPIER durchgeblättert und aufgeregt? Weil wieder ein bestimmtes Thema fehlt? Nicht ärgern, mailen! Wenn im Betrieb massenhaft Überstunden gemacht werden, die aber nur zum Teil oder gar nicht bezahlt und ausgeglichen werden, ist das ein Thema. Wenn das Anschnauzen zum Umgangston gehört oder der Datenschutz verletzt wird. Wenn Schichtpläne kurzfristig umgeworfen oder willkürlich Leute entlassen werden.

drupa@verdi.de

Meldet euch, wenn wir Themen aufgreifen sollen, die euch wichtig sind und die bislang in DRUCK+PAPIER zu kurz gekommen oder noch gar nicht behandelt worden sind. Schreibt, was euch ärgert und den Schlaf raubt. Wir melden uns bei euch und gehen der Sache nach. Dabei muss niemand fürchten, seinen Arbeitsplatz zu gefährden. Wenn es notwendig ist, behandeln wir Angelegenheiten auch vertraulich. Schreibt an drupa@verdi.de

SEMINAR

## Die Kritik der politischen Ökonomie

Neoliberale Ideolog*innen betonen stets, wie leistungsfähig dieser Kapitalismus ist. Dabei ist er geprägt von Krisen und sozialer Ungleichheit. Die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie stellt die Frage, wie die kapitalistische Produktionsweise funktioniert, und gibt die (scheinbar) einfache Antwort, dass es darum geht, Privateigentum an Produktionsmitteln zu vermehren und Kapital durch Lohnarbeit anzuhäufen. Im Seminar schauen sich die Teilnehmenden die verschiedenen Ansätze an, vor allem vor dem Hintergrund aktueller wirtschaftlicher Entwicklungen und betrieblicher Konflikte.

Freistellung mit Bildungsurlaub
7.–12. Februar 2021 in Brannenburg
Seminarnummer: BI 03 210207 01

Weitere Seminare unter www.verlage-druck-papier.verdi.de

IMPRESSUM **DRUCK+PAPIER – die ver.di-Branchenzeitung –** erscheint gedruckt für die Mitglieder der Druckindustrie und Zeitungsverlage sowie Papier- und Kunststoffverarbeitung als Beilage zur ver.di-Mitgliederzeitung publik. 158. Jahrgang. **Herausgeber:** Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Bundesvorstand/Fachbereich Medien, Kunst und Industrie, Frank Werneke und Christoph Schmitz. **Redaktion:** Michaela Böhm, Andreas Fröhlich (verantwortlich), Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Telefon: 030.6956-2318, Telefax: 030.6956-3654, drupa@verdi.de. **Gestaltung:** werkzwei Detmold. **Druck:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG

Foto: Klaus Nissen

# Unterwegs zur Einschulung

**Mediengestalter*innen Digital und Print machen Flyer, layouten Zeitschriften, entwerfen Internet-Auftritte, Online-Spiele und Videos.** | KLAUS NISSEN

Alles fängt an einem Montagmorgen im Schatten der Frankfurter Hochhäuser an. Wie hält man das aus – acht Stunden Unterricht mit dem Stoff vor der Nase? Diese Frage bewegt am ersten Berufsschultag nicht nur Luisa, Julia, Marten und die anderen Azubis. Auch die Lehrkräfte an der Gutenbergschule sind angespannt. In der Aula fallen dann die Masken. Die gute Nachricht: Freies Atmen ist möglich, wenn 1,5 Meter Abstand eingehalten werden.

Die schlechte Nachricht: Der neue Jahrgang ist so dünn wie lange nicht mehr. Zehn junge Männer und 17 junge Frauen wurden aus den Betrieben in die Berufsschule geschickt. »Normalerweise sind es etwa 60«, sagt der Fachbereichsleiter Goy Grass. Weil ihnen wegen der Pandemie Aufträge wegbrechen, lassen Agenturen, Druckereien und Redaktionen ihre Ausbildungsplätze offensichtlich unbesetzt. Schuldirektorin Ilona Hartmann findet das verwunderlich. »Alle Mediengestalterinnen und Mediengestalter, die ich kenne, haben jetzt sehr viel zu tun.«

**Fragt und diskutiert viel!**

Goy Grass hofft, dass noch Berufsanfänger*innen nachgemeldet werden. Immerhin sei hier eine der fünf besten Ausbildungsstätten neben München, Hamburg, Stuttgart und Köln. Die Gutenbergschule hat eine komplette Druckerei, fixe Grafikrechner und aktuelle Releases, also Markteinführungen für Produkte. »Ihr könnt hier eine gute Ausbildung machen«, verspricht der Berufsschullehrer seiner neuen Klasse.

Während er die Stundenpläne austeilt, darf jeder vor den Apple-Monitoren Probe sitzen. Sie sind mit massiven Fahrradschlössern an die Tische gekettet. Jeden Dienstag werden die Auszubildenden hier das Standbild-Modeling mit 3-D-Software üben. Oder die Finessen von Photoshop und Indesign kennenlernen.

Luisa kennt die Schule schon. Hier hat sie ihre Ausbildung zur Fotografin gemacht. Aktuell gestaltet die 22-Jährige Fotorahmen bei einem Snapbox-Betreiber. »Mich interessiert aber auch die Webseitenprogrammierung. Da will ich fitter werden.«

Der 19-jährige Marten hat bei einem Lernsoftware-Hersteller angefangen. »Ich programmiere Pfeile und andere Gestaltungselemente« – dabei soll es nicht bleiben. Er will mehr können. Aber zuerst muss er die Regeln lernen. Er ist zu spät zur Einschulung gekommen. Das sei okay, aber nur dieses eine Mal, sagt Goy Grass.

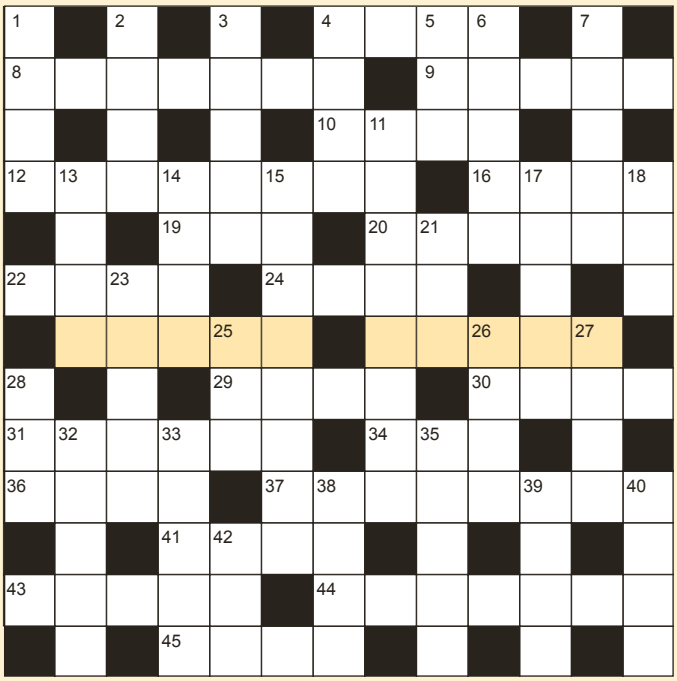
Später wird man vielleicht kreativ, aber nicht unbedingt reich. Für Berufsanfänger*innen liegen die Bruttoeinkommen laut Internetportalen zwischen 1.650 und etwa 2.500 Euro. Mehr zahlen nur tarifgebundene Betriebe. Luisa weiß das. »Ich will dem Kunden eine gute Arbeit abliefern. Aber wenn es zur Ausbeutung kommt, muss man das klar aussprechen.«

Jonas Zühlke hat schon zwei Jahre in der Gutenbergschule hinter sich. »Cool finde ich, dass man hier das Lernen lernt.« Den Anfänger*innen rät er, viel zu fragen und über die Arbeitsergebnisse zu diskutieren. Dann klappt das auch mit der Kreativität.

## PREISRÄTSEL

**Waagerecht:** **4** Russische Bauernhütte, **8** Großkatze, **9** starker Sturm, **10** Nachlassempfänger, **12** Quaste an Degen und Säbeln, **16** röm. Liebesgott, **19** Großmutter, **20** Borte, Tresse, **22** Erfinder des Gasglühlichts, **24** Gleichklang von Wortendungen, **29** Weinstock, **30** engl. Adelstitel, **31** Oberbekleidungsstück, **34** zu keiner Zeit, **36** Nebenfluss der Donau, **37** Staat in Osteuropa, **41** Stacheltier, **43** Fechtwaffe, **44** Fracht zum Gewichtsausgleich, **45** Marktstand.

**Senkrecht:** **1** Schmuckstück am Ohr, **2** Sumpfland, **3** mohammedanisches Frauengemach, **4** Gedanke, Einfall, **5** Wintersportgerät, **6** Fläche, Gebiet, **7** Gesellschafts-, Empfangszimmer, **11** Truppenverband, **13** künstlerisches Werk, **14** Angreifer beim Judo, **15** kleines Stück Land, **17** starker Kaffee, **18** Waldtier, **21** Weihwasserkessel, **23** keltische Pferdegöttin, **25** ital.: drei, **26** schottisch-irischer Tanz, **27** Hausflur, **28** franz.: Freund, **32** enthaltsam lebender Mensch, **33** Pflanzenspross, **35** älteste lat. Bibelübersetzung, **38** europäischer Strom, **39** Gestalt aus »Der Vogelhändler«, **40** Treffen, Verabredung (engl.), **42** afrikanische Antilope.



**An unserem DRUCK+PAPIER-Preisrätsel können alle ver.di-Mitglieder teilnehmen. Das Radio hat sie, das Fernsehen auch, Zeitungen und Zeitschriften sowieso – nur die DRUCK+PAPIER nicht. Macht nichts. Gesucht wird ein Begriff aus dem Journalismus. Das Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und schicken oder per Mail senden an: drupa@verdi.de. Bitte mit vollständiger Postadresse bis zum 30. Oktober 2020.**

**Redaktion DRUCK+PAPIER**
**c/o ver.di-Bundesvorstand**
**Stichwort Preisrätsel**
**Paula-Thiede-Ufer 10**
**10179 Berlin**

Die **Auflösung** des Rätsels und die Namen der **Gewinner*innen** stehen in der nächsten DRUCK+PAPIER.

Unter den Einsender*innen der richtigen Lösung verlosen wir – unter Ausschluss des Rechtswegs – folgende Preise:

**1. Preis:** Bücher-Gutschein im Wert von 75 Euro
**2. Preis:** Fitness-Armbanduhr
**3. Preis:** ver.di-Kurier-Tasche
**4. Preis:** ver.di-Lunchbox aus Keramik
**5. Preis:** Unda Hörner: 1919 – das Jahr der Frauen; 249 S.
**6. Preis:** Kugelschreiber
**7. Preis:** ver.di-Notizbuch
**8. Preis:** ver.di-Regenschirm
**9. Preis:** zwei KeyRefinder